

2. Ein partizipatives Modell der Wissensgenerierung – Der luxemburgische Jugendbericht

Christiane Meyers, Andreas Heinen & Helmut Willems

Die Berichterstattung über die Situation von Kindern und Jugendlichen hat in vielen europäischen Ländern bereits eine lange Tradition (Richter & Coelen, 1997). Hier werden in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen Berichte über die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen erstellt. In Luxemburg wurde erst mit dem Jugendgesetz von 2008 (Loi du 4 juillet 2008 sur la jeunesse, 2008) die rechtliche Grundlage für eine regelmäßige und dauerhafte Berichterstattung über Jugendliche geschaffen. Der erste Bericht, der auf dieses Gesetz zurückgeht, wurde im Jahr 2010 veröffentlicht (Ministère de la Famille et de l'Intégration, 2010).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Konzept dieses Berichtes und geht dabei vor allem auf die Partizipation von Experten als methodisches Verfahren ein. Im Mittelpunkt der Argumentation steht die Hypothese, dass eine wissenschaftliche Jugendberichterstattung auf vielfältige Weise von der Beteiligung von Experten anderer Fachdisziplinen, aus Praxisfeldern und Verwaltungsbereichen profitieren kann. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass heute auch außerhalb des Wissenschaftsbetriebs und den originär dafür zuständigen Institutionen (Universität, Forschungsinstitute) Wissen und wissenschaftliche Expertise vorhanden sind, die für eine Jugendberichterstattung nutzbar gemacht werden können. Der Beitrag zeigt am Beispiel der Jugendberichterstattung in Luxemburg, auf welche Weise das Fach- und Erfahrungswissen von Experten zur Berichterstellung beiträgt und welche Chancen aber auch Herausforderungen sich aus dieser Vorgehensweise für eine wissenschaftliche Berichterstattung ergeben.

1 Jugendberichterstattung im Kontext neuer Formen der Wissensproduktion

Im Prozess der funktionalen Differenzierung gesellschaftlicher Systeme (Wissenschaft, Recht, Politik, Wirtschaft, Medien) hat sich die Wissenschaft zu einem eigenständigen, nach außen hin abgrenzbaren System entwickelt (Schi-

mank, 2012). Als Teilsystem moderner Gesellschaft zielt es darauf ab, als intersubjektiv wahr anerkannte Aussagen über die Welt zu formulieren.

Im gegenwärtigen wissenssoziologischen Diskurs wird auf die Auflösungstendenzen dieser Differenzierung verwiesen. Dahinter steht die Feststellung, dass heute auch über das Wissenschaftssystem hinaus, in anderen gesellschaftlichen Bereichen vielfältige Formen von Wissen bestehen: das Wissen ist in andere Teilsysteme diffundiert und hat dort an Bedeutung gewonnen. Als Beispiele gelten im Wirtschaftssystem z.B. der Bedeutungsgewinn wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Innovationsfähigkeit von Unternehmen (Pharmaindustrie) oder im politischen System die Verwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse als Grundlage und Legitimation für politische Entscheidungen („evidence-based policy“). Weingart (2001) spricht von den zunehmenden Verflechtungen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Fachpraxis, Medien und Öffentlichkeit.

Diese Entwicklung ist auch Gegenstand der oft rezipierten Veröffentlichung von Gibbons et al. (1994) zu den neuen Formen der Wissensproduktion. Hier beschreiben die Autoren den Übergang von dem traditionellen Modus (MODE 1) der Wissensproduktion hin zu einem neuen Modus (MODE 2). Dieser neue Modus zeichnet sich durch ein höheres Maß an Transdisziplinarität und einer stärkeren Berücksichtigung des Anwendungskontextes aus. Diese Form ist weiterhin dialogisch und partizipativ ausgerichtet; Forscher und Forschungsobjekte stehen in einem stärkeren wechselseitigen Austausch.

Bei der Sozialberichterstattung als Auftragsforschung von Politik oder Verwaltung spielt der Anwendungskontext ebenfalls eine bedeutende Rolle. Dies liegt vor allem darin begründet, dass die politischen Entscheidungsträger und die Akteure der Fachpraxis zu den Adressaten der Berichte gehören; dagegen spielt die Rezeption innerhalb des Wissenschaftsbetriebes eine vergleichsweise geringe Rolle. Als Auftragsforschung sind Sozial- und Jugendberichte daher immer auch mit der Erwartung konfrontiert, nicht nur wissenschaftliches Wissen zu produzieren sondern vor allem Wissen bereitzustellen, welches für die Steuerung von Politik und Fachpraxis relevant und verwendbar ist („Verwendungsforschung“).

2 Jugendforschung in Luxemburg als Grundlage der Jugendberichterstattung

Um die Organisation und konzeptionelle Ausrichtung des luxemburgischen Jugendberichtes besser zu verstehen erscheint es wichtig, einen Blick zurück auf die Entstehungsgeschichte der Jugendforschung in Luxemburg zu werfen.

Die luxemburgische Jugendforschung ist noch recht jung. Erst seit Mitte der 1990er Jahre wurde die Institutionalisierung einer kontinuierlichen Jugendfor-

schung vorangetrieben. Dabei entwickelte sich die Jugendforschung nicht wie in vielen anderen Ländern aus Fachdisziplinen einer Universität oder wissenschaftlichen Einrichtung heraus sondern wurde in Zusammenarbeit von Fachleuten aus sehr unterschiedlichen Handlungsfeldern von Politik, Forschung und Praxis aufgebaut. Diese enge Zusammenarbeit fand ihren Ausdruck auch in der Ausrichtung der Forschungsförderung und -kooperation.

Rückblickend kann zwischen zwei Phasen unterschieden werden, die jeweils durch ein spezifisches Modell der Forschungsförderung und -kooperation gekennzeichnet sind.

Das erste Modell basierte auf einer Konvention zwischen dem Jugendministerium¹ und dem im Jahr 1995 gegründeten Zentrum für Jugendforschung CESIJE („Centre d’Études sur la Situation des Jeunes en Europe“) zu dessen Aufgaben die Forschung, Evaluation, Dokumentation und Beratung im Jugendbereich gehören. Unter den Gründungs- und Verwaltungsratsmitgliedern des unter der Rechtsform einer asbl („association sans but lucratif“²) geführten CESIJE befanden sich Vertreter des SNJ („Service National de la Jeunesse“) und des ISERP („Institut supérieur d’études et de recherches pédagogiques“)³. Sie förderten in den ersten Jahren den Aufbau einer eigenständigen luxemburgischen Jugendforschung mit der Unterstützung von weiteren Fachleuten aus Luxemburg und dem europäischen Ausland (Berg & Wirtgen, 1999).

Ein neues Modell wurde im Zuge der Integration des CESIJE in die Forschungseinheit INSIDE („Integrative Research Unit on Social and Individual Development“) an der Universität Luxemburg umgesetzt. Mit einem Kooperationsabkommen zwischen der Universität und dem Familien- und Integrationsministerium („Ministère de la Famille et de l’Intégration“, im Folgenden: Familienministerium) wurde die Zusammenarbeit zwischen Jugendpolitik und Jugendforschung ab 2007 auf eine neue Grundlage gestellt (Milmeister, 2011). Die Jugendforschung wurde damit in die noch junge luxemburgische Universität (gegründet 2003) integriert und profitiert einerseits von der Vernetzung mit weiteren jugendbezogenen Forschungsfeldern an der Universität, insbesondere in-

¹ Zwischen 1994 und 1999 lag die Zuständigkeit für die Jugendpolitik beim Jugendministerium, das nur in dieser Legislaturperiode als eigenständiges Ministerium bestand.

² Verein ohne Gewinnzweck, vergleichbar mit der Rechtsform des eingetragenen Vereins (e.V.) in Deutschland.

³ Der SNJ ist als nationaler Jugenddienst dem Ministerium für Familie und Integration unterstellt und unterstützt die Jugendlichen und die Jugendorganisationen im Bereich der außerschulischen Bildung, der sozio-kulturellen Aktivitäten, der Ausbildung von Jugendbetreuer(inne)n sowie der Jugendinformation. Er fördert die Kooperation zwischen Jugendorganisationen, Regierung und Verwaltung und arbeitet mit den Kommunen zusammen. Das ISERP ist die Hochschule, an der die Ausbildung der Grundschullehrer in Luxemburg bis zum Jahr 2003 stattfand. Danach wurden die Aktivitäten von der neugeschaffenen Universität Luxemburg übernommen.

nerhalb der Forschungseinheit INSIDE und andererseits auch von der fortbestehenden Kooperation mit dem für Jugendpolitik zuständigen Familienministerium und weiteren Akteuren aus den Handlungsfeldern der politischen Administration und der Fachpraxis.

Ein Grund für die kontinuierliche Unterstützung der Jugendforschung durch das Familienministerium war von Beginn an die Erwartung, dass die Forschung im Sinne einer „evidence-based policy“ eine Wissensgrundlage für die Ausrichtung der luxemburgischen Jugendpolitik aber auch der Fachpraxis liefern soll (Ministère de la Famille et de l'Intégration, 2008). Aus der Perspektive der Jugendforschung war mit der Kooperation aber auch die Erwartung verbunden, das vorhandene Wissen in Politik und Praxis durch eine strukturierte Zusammenarbeit und einen kontinuierlichen Austausch auch für die Forschungsarbeit zu nutzen (Ko-produktion von Wissen). Die Ko-Produktion von Wissen und der Dialog zwischen Politik, Fachpraxis und Forschung war von Beginn an ein zentrales Strukturmerkmal der luxemburgischen Jugendforschung und wird im europäischen Diskurs mit der Metapher des „Magischen Dreiecks“ (Milmeister, Williamson, & Davidson, 2006) beschrieben.

3 Auftrag und Zielsetzung des luxemburgischen Jugendberichtes

Die Erstellung des Jugendberichtes geht zurück auf eine Entscheidung des luxemburgischen Parlamentes und der Verabschiedung des Jugendgesetzes vom 4. Juli 2008. Im Gesetz ist festgelegt, dass der für Jugendpolitik zuständige Minister dazu verpflichtet ist, der Abgeordnetenversammlung alle fünf Jahre einen Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg vorzulegen.

Auf der Grundlage des erwähnten Kooperationsabkommens zwischen der Universität und dem Familienministerium wurde die Forschergruppe des CESIJE der Forschungseinheit INSIDE an der Universität Luxemburg mit der Erstellung des Berichtes beauftragt. Die inhaltliche Ausarbeitung des Berichtes lag damit in den Händen von Wissenschaftlern und in ihrem Verantwortungsbereich.⁴ Der Berichtsprozess wurde von einer Steuerungsgruppe, zusammengesetzt aus Vertretern des Familienministeriums, des Nationalen Jugenddienstes sowie der Universität Luxemburg, begleitet. Hier wurde in regelmäßigen Abständen über die Konzeption sowie die inhaltliche Ausrichtung des Berichtes beraten.

Für den Bericht existierte kein Auftrag in schriftlicher Form. Von Seiten des Ministeriums wurden im Rahmen der Steuerungsgruppe lediglich einige Erwar-

⁴ Damit unterscheidet sich der luxemburgische Bericht von sogenannten „administrativen Berichten“, bei dem alleine die Akteure aus der Verwaltung für die Erstellung des Berichtes verantwortlich sind (Lück-Filsinger, 2006).

tungen und Vorgaben an den Bericht konkretisiert. Folgende fünf Eckpunkte sind hier zu nennen: (1) Der Bericht soll als Gesamtbericht konzipiert sein und eine umfassende Beschreibung zu den aktuellen Lebenslagen der Jugendlichen liefern (kein Fokus auf ein spezifisches Thema); (2) bezüglich der Zielgruppe sollen Jugendliche im Alter zwischen 12 und 29 Jahren berücksichtigt werden; (3) der Bericht soll keine spezifische Darstellung und Evaluation jugendpolitischer Maßnahmen enthalten⁵; (4) der Bericht soll keine konkreten Handlungsempfehlungen definieren, wohl aber Herausforderungen und Handlungsbedarf für Politik und Fachpraxis aufzeigen (5) weiterhin hat der Bericht das Ziel, bestehende Daten- und Forschungslücken zu identifizieren, um auf dieser Grundlage zukünftige Forschungsbereiche zu definieren.

Diese Vorgaben bildeten für uns als Forschergruppe den Ausgangspunkt für die Entwicklung eines geeigneten Konzeptes. Innerhalb der Forschergruppe einigten wir uns auf einige konzeptionelle Grundsätze für die Berichterstellung:

Für die Erstellung des Berichtes soll auf verfügbare Sekundärdaten zurückgegriffen werden (Survey-Daten, administrative Datenbanken, Berichte und Studien) und keine eigenen Datenerhebungen durchgeführt werden. Allerdings soll der Bericht über einen reinen Datenbericht hinausgehen („data-driven“) und die Daten- und Ergebnisdarstellung auch in einen theoretischen Rahmen einordnen („theory-driven“). Weiterhin soll die inhaltliche Schwerpunktsetzung des Berichtes auch an den aktuellen Problemen und Herausforderungen junger Menschen in Luxemburg orientiert sein („concern-driven“). Demnach soll der Bericht thematische Schwerpunkte setzen und Fragestellungen vertiefen, die für die Beschreibung der Situation in Luxemburg von besonderer Relevanz sind.

Ein zentrales organisatorisches Prinzip bei der Berichterstellung war die Beteiligung von Experten aus den unterschiedlichen Handlungsfeldern von Politik, Fachpraxis und Wissenschaft. Die systematische Beteiligung war nicht von Beginn an geplant, sondern entwickelte sich im Laufe des Berichtsprozesses zu einer eigenen Strategie mit eigenen Zugängen und Methoden. Im folgenden Abschnitt wird näher auf die Hintergründe und Zielsetzungen der Expertenbeteiligung eingegangen.

⁵ Im Gegensatz dazu ist in Deutschland das Berichten über Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe elementarer Bestandteil der Jugendberichterstattung und auch gesetzlich festgelegt (§ 84 Aches Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe – (SGB VIII)).

4 Die systematische Beteiligung von Experten aus Politik, Fachpraxis und Wissenschaft

4.1 Ausgangspunkt und Zielsetzung der Expertenbeteiligung

Zu Beginn der Berichterstellung stellte sich die Frage nach der Relevanz von bestimmten Themen und Fragestellungen die im Bericht berücksichtigt werden sollen. Ausgehend von der internationalen Jugendberichterstattung und den theoretischen Konzepten konnten wir eine erste Themensetzung für den Bericht festlegen (u.a. Bildung, Übergang in den Arbeitsmarkt, Gesundheit). Allerdings war es für uns schwierig, die Relevanz weiterer Themen und spezifischer Fragestellungen für die Beschreibung Jugendlicher in Luxemburg zu beurteilen. Hier sollte die Beteiligung von Experten dazu beitragen, die Relevanz bestimmter Themen und Fragestellungen des Berichtes zu reflektieren und weitere thematische Fokussierungen vorzunehmen („agenda setting“).

Weiterhin stellte sich uns die Frage nach der Verfügbarkeit von relevanten Daten als empirische Grundlage für den Bericht. Hier waren wir zu Beginn mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass wir nur einen eingeschränkten Überblick über die vorhandenen und für uns relevante Datenquellen und Arbeitsstatistiken hatten. Von den Experten erwarteten wir uns, dass sie weitere Informationen insbesondere zu den für ihr Handlungsfeld relevanten Datenquellen haben (z.B. Arbeitslosenstatistik, Gesundheitsstatistik) und uns auch als „Türöffner“ bei der Datenbeschaffung eine Hilfe sind (etwa in den Ministerien und Verwaltungen).

Neben dem Ziel, Themen und Fragestellungen zu explorieren sowie Informationen und Zugang zu Daten zu erhalten, zeigte sich im Laufe des Berichtsprozesses, dass die Experten einen weitaus größeren Beitrag zum Bericht leisten könnten. Es ergaben sich eine Reihe weiterer Funktionen für den Jugendbericht:

- (1) Das Expertenwissen bildete eine wichtige Datengrundlage für den Bericht insbesondere im Zusammenspiel mit anderen (quantitativen) Daten. In einem mehrmethodischen Design erfüllte das Expertenwissen als qualitatives Datum mehrere Funktionen: Es konnte dazu beitragen, Erkenntnisse der Datenanalysen zu validieren und zu bestätigen (Verifikation), aber auch zusätzliche Informationen zu generieren (Komplementarität) und damit die Erkenntnisse zu vertiefen. Außerdem konnten die Daten eine Hilfestellung bei der Interpretation von Ergebnissen der quantitativen Datenanalysen geben (Synopsis) (Tashakkori & Teddlie, 2009).
- (2) Daneben konnte das Wissen der Experten auch als Grundlage für die Definition von Herausforderungen und Handlungsbedarf genutzt werden. Vor dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrung konnten die beteiligten Experten beurtei-

len, welchen Stellenwert bestimmte Problemsituationen von Jugendlichen haben und inwieweit sie im Bericht als Handlungsbereiche definiert werden sollen.

- (3) Schließlich erfüllte die Beteiligung der Experten mit Blick auf die spätere Implementierung der Berichtsergebnisse in Politik und Praxis auch eine strategische Funktion. Da die Experten auch Adressaten des Berichtes waren, konnte durch ihre Beteiligung auch eine höhere Akzeptanz der Berichtsergebnisse erwartet werden.

4.2 Auswahl der Experten

Wie erfolgte nun die Auswahl und Rekrutierung der Experten? Ein zentrales Auswahlkriterium bildete die berufliche Position. Die Experten sollten in einem für die Altersgruppe Jugend relevanten Handlungsbereich beschäftigt sein sowie einen eigenen Verantwortungsbereich haben (leitende Position). Dabei haben wir uns an dem Expertenbegriff nach Meuser & Nagel (2005, S. 259) orientiert: Experte ist „wer [...] Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung [...], wer über privilegierten Zugang zu Informationen über relevante Personengruppen, Soziallagen und Entscheidungsprozesse verfügt“.

Experten aus unterschiedlichen Handlungsfeldern wurden rekrutiert. Dazu zählen (1) Experten aus der Fachpraxis (der Kinder- und Jugendhilfe, der sozialen Arbeit, der Jugendarbeit aber auch der Schulen, des Gesundheitsbereiches, der Jugendverbände, der Jugendberufshilfe, usw.) (2) Experten aus diversen politischen und administrativen Handlungsfeldern (Familie, Kindheit, Bildung, Migration, usw.) sowie (3) Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen (Soziologie, Psychologie, Sozialpädagogik, usw.).

Die Rekrutierung der Experten erfolgte über verschiedene Zugänge und war auch von dem pragmatischen Ziel geleitet, Personen zu beteiligen, die einerseits über möglichst viel Verantwortung und Erfahrung in ihrem Handlungsfeld verfügen und andererseits auch eine hohe Bereitschaft mitbringen, sich aktiv an der Arbeit am Jugendbericht zu beteiligen.

Die Auswahl der Personen erfolgte dabei über mehrere Zugänge. Zum einen haben wir auf das Adressenverzeichnis der jeweiligen Ministerien bzw. Einrichtungen zurückgegriffen und hier Personen in leitender Position kontaktiert. Die Vertreter des Familienministeriums in der Steuerungsgruppe gaben uns weitere wichtige Hinweise zu Personen die für unser Vorhaben interessant sein könnten. Zum anderen sind wir auch nach dem Schneeballprinzip vorgegangen. Die betei-

ligten Experten nannten uns weitere Personen, die für eine Mitarbeit in Frage kommen.

Darüber hinaus konnten wir auch auf Kontakte zu Personen zurückgreifen, die bereits durch die Zusammenarbeit bei vorangegangenen Forschungsprojekten zustande gekommen waren.

4.3 Methodische Vorgehensweise

Die Beteiligung der Experten wurde mit Hilfe unterschiedlicher methodischer Verfahren umgesetzt.

Experteninterviews

Zu einem wichtigen methodischen Verfahren gehören Experteninterviews. Nach Meuser & Nagel (2010, S. 466) ist die „Erfassung von praxisgesättigtem Expertenwissen“ ein zentrales Ziel der Interviews.

Die Experteninterviews wurden zu Beginn der Berichterstellung durchgeführt und hatten für uns vor allem eine explorative Funktion. Mit den Interviews sollten spezifische Problemlagen Jugendlicher identifiziert sowie der aktuelle fachliche Diskurs in Luxemburg nachgezeichnet werden. Die Experteninterviews waren wichtig, weil insbesondere für Luxemburg nur wenige schriftliche Dokumentationen existieren. Insgesamt wurden 16 Experten aus verschiedenen jugendrelevanten Handlungsbereichen⁶ befragt. Die Interviews wurden leitfadengestützt von zwei Moderatoren durchgeführt. Sie wurden aufgezeichnet und anschließend transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse bildeten eine wichtige Datengrundlage, die unsere Auswahl von Themenbereichen und Formulierung relevanter Fragestellungen maßgeblich beeinflusste.

Konferenz und Workshops

Eine weitere Beteiligung von Experten erfolgte im Rahmen einer öffentlichen Konferenz und anschließenden Workshops an denen etwa 50 Fachleute aus Politik, Fachpraxis und Wissenschaft teilnahmen.

Die öffentliche Konferenz bestand aus themeneinführenden Vorträgen durch Vertreter des Familienministeriums sowie der Forschergruppe. Die Vertreter des Ministeriums erläuterten die gesetzliche Grundlage und politischen Ziele des Jugendberichtes während wir als Forschergruppe aus einer wissenschaftli-

⁶ u.a. Familien- und Kinderhilfe, Kinderbetreuung, Bildungssystem, Arbeitsmarkt, Transitionsmaßnahmen, Jugendarbeit, Gesundheit, Migration, Genderforschung.

chen Perspektive Einblick in den aktuellen Stand der Vorbereitungen und der Vorgehensweise zum Jugendbericht (u.a. Methoden, Datengrundlage) gaben.

Im Anschluss an die Konferenz fanden drei Workshops statt, die einen interaktiven, diskursiven Charakter hatten. Den teilnehmenden Experten wurde hier die Gelegenheit gegeben, über das Konzept und die inhaltliche Ausrichtung des Jugendberichtes zu diskutieren. Die Diskussionsgrundlage bildete ein erster Konzeptentwurf des Berichtes, der neben einer Übersicht der geplanten Themenschwerpunkte auch die relevanten Fragestellungen beinhaltete. Das vordergründige Ziel der Workshops bestand darin, von den Experten ein Feedback zu diesem Entwurf zu erhalten. Als Forschergruppe interessierte uns vor allem die Meinung der Teilnehmer zu den vorgeschlagenen inhaltlichen Schwerpunkten: Ob der Entwurf aus ihrer Sicht die wichtigen Themen berücksichtige aber auch welche weiteren Themen und Fragestellungen zur Beschreibung der Situation junger Menschen in Luxemburg relevant sein könnten. Die Teilnehmer gaben vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in ihrem Handlungsfeld wichtige Einschätzungen zu aktuellen Problemlagen und Herausforderungen in Luxemburg. Die Ergebnisse der Workshops bildeten für uns eine wichtige Informationsgrundlage für die weitere Diskussion über die inhaltliche Ausrichtung des Berichtes.

Fokusgruppen

Nach den Experteninterviews und Workshops zu Beginn des Berichtsprozesses folgte eine weitere Phase der Expertenbeteiligung. Hier wurde mit dem Verfahren der Fokusgruppen gearbeitet. Die Fokusgruppen waren nicht als klassisches Datenerhebungsverfahren organisiert, sondern als Diskussionsgruppen, bei denen unsere Arbeiten am Bericht zur Diskussion gestellt wurden. Die Fokusgruppen fanden zu mehreren Zeitpunkten statt.

(1) In einer ersten Phase führten wir sechs Fokusgruppen mit jeweils vier bis acht Teilnehmern durch. Die Fokusgruppen waren nach inhaltlichen Schwerpunkten organisiert. Für jedes der sechs geplanten Themenkapitel des Berichtes wurde eine Fokusgruppe mit Experten aus dem jeweiligen Handlungsfeld durchgeführt.⁷ Zu Beginn der Gruppendiskussion wurde von Seiten der Forschergruppe ein kurzer Überblick über die Konzeption und die geplanten Themenschwerpunkte des Jugendberichtes gegeben und im Anschluss daran der aktuelle Stand der inhaltlichen Perspektiven und Fragestellungen des jeweiligen Kapitels sowie der verwendeten Daten näher erläutert.

⁷ Die Kapitel umfassten folgende sechs Themenbereiche: Bildung, Arbeit, Integration, Armut, Gesundheit und Partizipation.

Die Fokusgruppen hatten zum Ziel, mit den Experten über die den jeweiligen Kapiteln zugrunde gelegten inhaltlichen Perspektiven und Daten zu diskutieren und auch darüber, inwiefern aus ihrer Sicht das Thema hinreichend beschrieben und die relevanten Fragestellungen bearbeitet wurden. Außerdem wurde mit den Teilnehmern über die verwendete Datengrundlage sowie die Auswertungsstrategien diskutiert. Die Experten gaben Hinweise zu weiteren Datenquellen aber auch Rückmeldungen in Bezug auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Kapitel. Als Beispiel sei hier die Fokusgruppe zum Thema „Bildung“ erwähnt. Hier wurde von den Teilnehmern diskutiert, den Bereich der außerschulischen Bildung im Bericht stärker hervorzuheben. Diese Diskussion wurde im Anschluss auch innerhalb der Forschergruppe aufgegriffen und schließlich wurde der nonformalen und informellen Bildung ein höherer Stellenwert im Bericht gegeben.

(2) In einer nächsten Phase wurden weitere Fokusgruppen durchgeführt. Die Diskussionsgrundlage bildete ein erster Textentwurf, der neben dem theoretischen Konzept des Kapitels auch eine Datenauswertung enthielt. Diese ersten Kapitelentwürfe wurden den Teilnehmern der Fokusgruppen vorab zugesendet, mit der Bitte ihr fachliches Urteil, Kritik und Kommentare sowie Ergänzungs- und Korrekturvorschläge zur Verfügung zu stellen. Diese schriftlichen Rückmeldungen bildeten den Ausgangspunkt für die Fokusgruppen. Ziel dieser Fokusgruppen war es, den vorgelegten Berichtsentwurf mit den Teilnehmern zu diskutieren und bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung sowie der Datenauswertung und -interpretation Rückmeldungen zu erhalten. Weiterhin wurde in diesen Fokusgruppen auch die Frage nach den Herausforderungen und dem Handlungsbedarf für Politik und Fachpraxis diskutiert.

(3) Neben diesen thematischen Fokusgruppen wurden drei weitere Fokusgruppen zum Gesamtbericht mit insgesamt elf Teilnehmern organisiert. In dieser Phase war der Bericht annähernd abgeschlossen. Auch hierzu wurde den Experten vorab ein Textentwurf zugesendet. Die Experten wurden gebeten, eine schriftliche Rückmeldung zu erstellen. Diese Rückmeldungen bildeten die Diskussionsgrundlage für die Fokusgruppen. Die Fokusgruppen hatten vor allem zum Ziel über die Stärken und Schwächen des Berichtes zu diskutieren und konkrete Kritikpunkte, Ergänzungen und Korrekturvorschläge zu besprechen die bei der Fertigstellung des Berichtes berücksichtigt werden konnten.

Schriftliches Review von nationalen und internationalen Experten

In einer letzten Phase wurden ausgewiesene Experten aus Luxemburg sowie dem Ausland beauftragt, ein abschließendes schriftliches Review zum Berichtsentwurf zu erstellen. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Phasen, bei denen vor

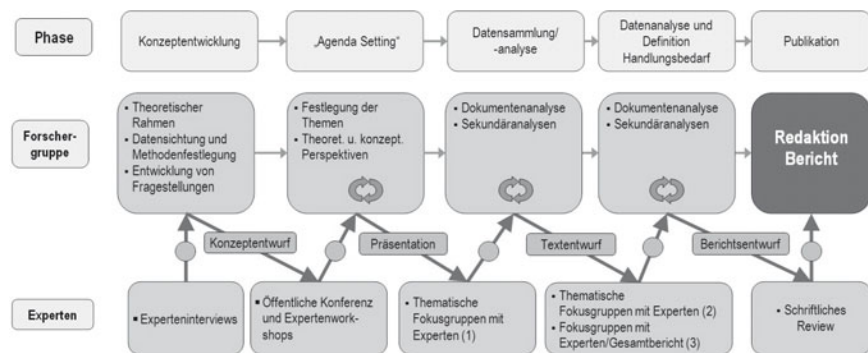
allem Fachleute aus der Praxis und Politik beteiligt waren, handelte es sich hier ausschließlich um Experten aus Wissenschaft und Forschung. Die Reviews hatten zum Ziel, aus wissenschaftlicher Perspektive eine kritische Begutachtung und Stellungnahme zu dem Gesamtkonzept des Berichtes zu geben.

5 Herausforderungen und Perspektiven des partizipativen Modells

Das partizipative Modell des ersten luxemburgischen Jugendberichtes ist durch einen kontinuierlichen und strukturierten Austausch zwischen der Forschergruppe und den beteiligten Experten gekennzeichnet. Mit Hilfe verschiedener methodischer Verfahren wurden die Experten über den gesamten Berichtszeitraum in die Erstellung des Berichtes einbezogen. Die Zusammenarbeit ist dialogisch, sie erfolgt über mehrere Phasen hinweg und kann als iterativer Prozess der Wissensgenerierung beschrieben werden.

Abbildung 1 zeigt die verschiedenen Phasen im Überblick, und wie die Zusammenarbeit zwischen Forschergruppe und Experten im Berichtsprozess erfolgte.

Abbildung 1: Das partizipative Organisationsmodell der Berichterstattung



Welche Herausforderungen und Perspektiven ergeben sich aus diesem Modell für eine wissenschaftliche Berichterstattung?

Für uns galten die Experten als Träger von spezialisiertem Sonderwissen, von Praxis- und Erfahrungswissen das wir als eine von vielen anderen Datenquellen im Prozess der Berichterstellung nutzen konnten. Da wir den Anspruch hatten, mehr als einen reinen Datenbericht zu erstellen, sondern den Bericht auch an die Diskurse von Fachpraxis und Politik anzubinden, erwies sich die Nutzung

des Expertenwissens für uns als eine äußerst zielführende Strategie. Das galt einerseits für die Exploration von Fragestellungen zu Beginn aber auch für die Validierung, Ergänzung und Interpretation der Ergebnisse im Rahmen der Diskussionen in den Fokusgruppen. Über den gesamten Berichtsprozess hinweg betrachtet, erfüllten die Experten für uns eine wichtige Funktion als kritische Begleiter und Berater. Sie kommentierten und hinterfragten unsere Arbeit und gaben eine Reihe hilfreicher Anregungen.

Mit dieser partizipativen Strategie betraten wir aber auch Neuland. Zwar hatten wir in Luxemburg im Rahmen vorangegangener Forschungsprojekte bereits Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Experten aus Fachpraxis und Politik, doch der Jugendbericht stellte für uns eine ungleich größere Herausforderung dar. Mit dem Jugendbericht öffneten wir unsere Forschungsarbeit von Beginn an und über den gesamten Zeitraum der Berichtserstellung.

Hieraus ergeben sich eine Reihe offener Fragen die einer weiteren Diskussion bedürfen.

So etwa die Frage nach dem Grad der Partizipation von Experten. In welchem Maße sollen oder dürfen Experten an einer Jugendberichterstattung beteiligt werden die als wissenschaftliche Arbeit immer auch den Anspruch auf Unabhängigkeit hat? Beim luxemburgischen Bericht waren die Experten auf ihre Rolle als Informanten und Berater beschränkt. Die konzeptuellen, inhaltlichen und strategischen Entscheidungen lagen alleine in den Händen von uns als Forschergruppe. Hier stellt sich die Frage, welche Folgen eine Ausweitung der Beteiligung für den Berichtsprozess haben könnte.

Ein weiterer Aspekt bezieht sich auf den Umgang mit den strategischen Zielen der Experten. Denn die Mitarbeit der Experten ist sicherlich nicht allein in ihrem Interesse begründet, eine wissenschaftliche Berichterstattung zu unterstützen. Oftmals spielen auch strategische Ziele der Institution eine Rolle. Experten nutzen etwa die Mitarbeit am Bericht, um die politische Agenda ihrer Institution zu platzieren. Einerseits sind wir an der „institutionellen Perspektive“ der Experten und deren spezifischem Erfahrungs- und Praxiswissen interessiert. Gerade hier erfüllen die Experten ja eine wichtige Funktion. Andererseits soll der Bericht aber kein Medium sein, welches von den Experten für institutionelle Zwecke instrumentalisiert wird.

Als eine zentrale Herausforderung erscheint uns schließlich die Frage, wie der Prozess der Beteiligung möglichst transparent und nachvollziehbar gemacht werden kann, vor allem im Hinblick auf die Auswertungsstrategie und Darstellung der Daten im Bericht. Bei der Ergebnisdarstellung im Jugendbericht wurde das Expertenwissen als Datenquelle nur zum Teil kenntlich gemacht. Ein Großteil der Informationen und Rückmeldungen der Experten sind im Bericht nicht ausgewiesen.

Dadurch bleibt der Prozess der Datengenerierung im Zusammenspiel mit den anderen Datenquellen nur schwer nachvollziehbar. Mit Blick auf die folgenden Jugendberichte erscheint es deshalb sinnvoll, das Expertenwissen als Datum kenntlich zu machen und den Beitrag der Experten damit explizit und transparent darzustellen.

Literatur

- Berg, C., & Wirtgen, G. (1999). An Experiment in Youth Research Going European: the Case of Luxembourg. In S. Hübner-Funk & M. Du Bois-Reymond (Eds.), *European Yearbook on youth policy and research: Vol. 2. Intercultural reconstruction. Trends and challenges* (pp. 195–204). Berlin; New York: W. de Gruyter.
- Loi du 4 juillet 2008 sur la jeunesse *Memorial A* 1534, Chambre des Députés 2008.
- Règlement grand-ducal du 9 janvier 2009 sur la jeunesse *Memorial A* 10, Chambre des Députés 2009.
- Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzman, S., Scott, P., & Trow, M. (1994). *The new production of knowledge: The dynamics of science and research in contemporary societies*. London; Thousand Oaks; New Delhi: SAGE Publications.
- Heinen, A., Meisch, N., Meyers, C., & Willems, H. (2009). Jugendforschung zwischen Partizipation und lokaler Politikplanung. Die Jugendstudien im Rahmen des "Plan communal jeunesse". In C. Berg, L. Kerger, N. Meisch, & M. Milmeister (Hrsg.), *Savoirs et engagements. Hommage à Georges Wirtgen* (Vol. 5, S. 271–282). Differdange, Luxemburg: Phi; Université du Luxembourg.
- Liebold, R., & Trinczek, R. (2009). Experteninterview. In S. Kühl, P. Strodtholz, & A. Taffertshofer (Hrsg.), *Handbuch Methoden der Organisationsforschung* (S. 32–56). VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Lück-Filsinger, M. (2006). *Kinder- und Jugendberichterstattung in den Bundesländern: Eine qualitativ-empirische Studie*. Saarbrücken ; Mainz: One-Vision-Design.
- Meisch, N. (2009). Kinder- und Jugendpolitik in Luxemburg Weiterentwicklung der gesetzlichen und strukturellen Grundlagen. *Forum*, (14), 46–53.
- Meuser, M., & Nagel, U. (2005). Vom Nutzen der Expertise: ExpertInneninterviews in der Sozialberichterstattung. In A. Bogner, B. Littig, & W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 257–272). Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Milmeister, M. (2011). *Country sheet on youth policy in Luxembourg: Report in the frame of the European Knowledge Centre for Youth Policy (EKCYP)*.
- Milmeister, M., Williamson, H., & Davidson, L. (Eds.). (2006). *Youth research monographs: Vol. 2. Dialogues and networks: Organising exchanges between youth field*

- actors* (English ed.). Esch/Alzette, Luxemburg: Phi; CESIJE; Université du Luxembourg.
- Ministère de la Famille et de l'Intégration. (2012). *Pacte pour la Jeunesse*. Luxembourg.
- Ministère de la Famille et de l'Intégration, Luxembourg. (2008). *Politique Jeunesse : Services & Structures*. Luxembourg.
- Ministère de la Famille et de l'Intégration, Luxembourg (Ed.). (2010). *Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg: Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg*. Luxembourg: Ministère de la Famille et de l'Intégration.
- Ministère de la Famille, de la Solidarité Sociale et de la Jeunesse & Service National de la Jeunesse (SNJ), Luxembourg. (2004). *Jeunesse et société: Deuxièmes Lignes directrices pour la politique de la jeunesse*.
- Richter, H., & Coelen, T. (Hrsg.). (1997). *Jugendberichterstattung: Politik, Forschung, Praxis*. Weinheim; München: Juventa Verlag.
- Schimank, U. (2012). Wissenschaft als gesellschaftliches Teilsystem. In S. Maasen, M. Kaiser, M. Reinhart, & B. Sutter (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftssoziologie* (S. 113–123). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Tashakkori, A., & Teddlie, C. (2009). Integrating Qualitative and Quantitative Approaches to Research. In L. Bickman & D. J. Rog (Eds.), *The SAGE handbook of applied social research methods* (2nd ed., pp. 283–317). Los Angeles: Sage.
- Weingart, P. (2001). *Die Stunde der Wahrheit?: Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist: Velbrück Wiss.
- Willems, H., Heinen, A., Meyers, C., Biewers, S., Legille, S., Milmeister, P., Residori, C., & Roob, C. (2010). Zentrale Aspekte zur aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in Luxemburg. In Ministère de la Famille et de l'Intégration, Luxembourg (Ed.), *Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg. Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg* (pp. 1–377). Luxembourg: Ministère de la Famille et de l'Intégration.

Konzepte und Methoden der Jugendberichterstattung
Wissenschaftliche Herausforderungen und
Perspektiven

Willems, H. (Hrsg.)

2014, VI, 216 S. 7 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04300-1